

2.  
PHILHARMONISCHES  
KONZERT

Sonntabend, den 27. September 1986, 19.30 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonntag, den 28. September 1986, 19.30 Uhr

# dresdner philharmonie

Dirigent: Volker Rohde, Dresden

Solist: Joachim Grubich, VR Polen, Orgel

Jürg Baur  
geb. 1918

**Romeo und Julia – Visionen  
für Orchester (1962/63)**

Allegro  
Andante molto rubato  
Allegro molto  
Andante tranquillo

DDR-Erstaufführung

Alfredo Casella  
1883–1947

**Concerto Romano für Orgel und  
Orchester op. 43 (1926)**

Sinfonia, Lento, grave, Allegro vivace,  
ma poco un poco maestoso  
Largo, grave  
Cadenza e Toccata, Allegro agitato ed  
impetuoso

Erstaufführung

PAUSE

Ludwig van Beethoven  
1770–1827

**Sinfonie Nr. 8 F-Dur op. 93**

Allegro vivace in trio  
Allegretto scherzando  
Tempo di Menuetto  
Allegro vivace



Der polische Organist JOACHIM GRUBICH, Jahrgang 1926, erhielt seine Ausbildung in Torun und an der Staatlichen Musikschule Krakau, wo er in Hauptfach Orgel Schüler von Bronislaw Kubicki war. Unterweisungen im Fach Klavier erhielt er von Ludwik Szustak. 1961 legte er mit Auszeichnung sein Diplom ab. Die erfolgreichste Tätigkeit hat er in verschiedenen und internationalen Wettbewerben teil, die dem jungen Organisten, auf einer internationalen Karriere aufbauen, die zwar fehlerhaft und sein Repertoire in großen Mafien erweitert. Auch als Studientriste er 1960/61 Preise bei Orgelwettbewerb in Utrecht und Lodi, wobei hier schon sein besonderes Engagement für die Orgelmusik seines Heimatlandes bestätigt wurde. Im Jahre 1962 vergab die Jury des Internationalen Musikwettbewerb in Genéve den 1. Preis im Orgelfach an Joachim Grubich. Der Künstler tritt seither als Solist – allein oder mit Orchester – in fast allen europäischen Ländern in Erscheinung und wird von den großen internationalen Sinfonieorchestern zu Einspielungen verpflichtet.



Sein VOLKER ROHDE, 1907 zweiter Preisranger beim 1. Weber-Wettbewerb der Dresdner Philharmonie wurde, stand er mehrmals am Pult unseres Orchesters. „Der Philharmonie verdanke ich Meistertum und Förderung als Konzertdirigent, der Staatsoper meine Zuhörerinnen als Opernsopranistin“, meint der in Düsseldorf geborene Wuhl-Dresdner, der seit 1965 als freischaffender Dirigent arbeitet. Volker Rohde hat als Solopositor, Chordirigent und Kapellmeister in Athen, Zagreb, Tokio, Berlin und Dresden gewirkt. An der Dresdner Musikschule ist er als Honorarprofessor für Dirigieren und als Leiter des Sinfonieorchesters tätig, ein Ausnahmepersonal. Galt der Sinfonieorchester in Berlin und Leipzig. Besondere in Oper und Konzert führte den Dirigenten nach Italien, Schweden, Ungarn, Kanada, Polen, Kuba, Jugoslawien, in die UdSSR und CSSR, als Liedbegleiter in die UdSSR, nach Polen, Schweden und Norwegen.

## ZUR EINFÜHRUNG

Jürg Baur, einer der prominentesten und meistaufgeführten Komponisten der BRD, geboren 1918 in Düsseldorf, studierte an der Kölner Musikhochschule (bei Philipp Jarnach) und Universität, wirkte nach dem zweiten Weltkrieg als Kantor und Organist sowie als Dozent am Robert-Schumann-Konservatorium Düsseldorf, dessen Direktor er 1964 bis 1972 war. 1971 wurde er als Nachfolger Bernd Alois Zimmermanns als Professor und Leiter einer Kompositionsklasse an die Staatliche Musikhochschule Köln berufen. Sein umfangreiches Schaffen, das Sinfonien, sinfonische Dichtungen, Solokonzerte, verschiedene Besetzungen der Kammermusik, Chor- und Liedzyklen umfasst, erlebte seit 1950 eine starke Beachtung und Pflege im In- und Ausland, nicht zuletzt durch die Schallplatte, und wurde nach gelobter durch Kompositionsaufträge vieler Städte, Rundfunkstationen und Musikfeste. Seine Sinfonischen Metamorphosen über Gesualdo brachte die Dresdner Philharmonie im Januar 1985 zur DDR-Erstaufführung. 1958 erhielt Jürg Baur den Robert-Schumann-Musikpreis Düsseldorf sowie 1960 und 1968 das Rom-Stipendium der Villa Massimo, deren Ehrengast er auch 1960 war.

Sein dithyrambisch-ästhetisches Programm umriß er einmal mit den Worten: „Es geht mir eigentlich immer wieder darum, die menschlichen Bezüge nicht zu verlieren und auch bei größtem Expressionsdrang nicht von dem herkömmlichen Mittel abzuweichen, diese allerdings bis an die Grenze des Möglichen zu führen. Es ist für mich generell oberstes Gebot, nur das zu schreiben, was man bewußt hören kann.“ Nach dem Titel eines Bühnens über den Komponisten war Jürg Baur „ein Avantgardist“, gleichwohl strebt er nach Synthesen der verschiedenen Kompositionstechniken zeitgenössischer Musik von der reinsten Tonalität bis zu seriellen und aleatorischen Verfahren.

Romeo und Julia – Visionen für Orchester, 1962/63 entstanden und 1963 in Düsseldorf uraufgeführt, zählt zu den erfolgreichsten Orchesterwerken des Komponisten. Baur hat in der altitalienischen Tragödie des berühmten Liebespaars einen überzeitlichen Stoff gesehen, „der die schicksalhafte Gewalt und tragische Verurteilung menschlichen Liebens und Hassens aufzeigt“. Formel hat er ihn in eine vierstellige Orchestersuite gefaßt. Der musikalischen Inhalt umriß Jürg Baur im folgenden so: „Meine Komposition will

keine Programmmusik sein, sie soll die seelischen und gedanklichen Hintergründe des großen Liebesdramas in einem Stück absoluter Musik widerspiegeln. Jedem Satz geht ein Zitat aus der Shakespearischen Tragödie „Romeo und Julia“ voraus:

1. Ich gebe heut ein Fest althergebracht
  2. Es war die Nödtigall und nicht die Lärche
  3. Die Nacht und mein Gemüt sind widerwärtig wild
  4. Nur düstern Frieden bringt uns dieser Morgen oder musikalisch angedeutet:
1. Auftakt zum Fest: die schraffen Gegenätze der feindlichen Geschlechter kündigen an.  
2. Abschied der Liebenden: die erste Erfüllung ihrer Liebe wird schon von der Ahnung des nahenden Verhängnisses überschattet.  
3. Roméos Rückkehr nach Verona: ein Sturmhauf zwischen Angst, Hoffnung und Verzweiflung.  
4. Totenklage: Aufbegehren gegen das Schicksal
- Gliederung und Struktur des Werkes wurden nach modernen Kompositionstechniken entworfen. Die stark konstruktive Ordnung des Stükes dient dazu, alte Ausdrucksmuster zu intensivieren und neue zu erschließen.“

Alfredo Casella, Generationen genosse der heute bereits historische Gültigkeit besitzenden zeitgenössischen italienischen Komponisten Francesca Molinari und Ildebrando Pizzetti, starb am 5. März 1947 in Rom, erst 63 Jahre alt, an einem tödlichen Krebsleiden. Mit einem Weg und seinem Werden ist eng jene kraftvolle Wiedergeburt der italienischen Musik in unserem Jahrhundert verbunden, nachdem der Dilettantismus der veristischen Epochen und auch der in Italien übernehmende Wagnerismus überwunden worden war. Es war Casellas Verdienst, daß die italienische Musik sich auch im 20. Jahrhundert auf ihre nationale Eigenständigkeit besann, gleichzeitig aber neue fruchtbare Kontakte zum europäischen Musikschaffen knüpfte. Unter seiner maßgeblichen Beteiligung wurde 1917 eine „Nationale Gesellschaft für Musik“ gegründet, aus der später die „Italienische Gesellschaft für moderne Musik“ hervorging. Ihr Anliegen war es, die Kenntnis der zeitgenössischen italienischen und ausländischen Musik zu fördern. Es steht fest, daß Casella das Ansehen der italienischen Musik in internationalen Maßstab durch seine weitgestreute Tätigkeit als